

Atomphysiker schreibt Krimis

Andreas Pritzker (77) aus Küttigen nimmt in seinem neusten Roman «Oligarch» ein aktuelles Thema auf.

Peter Weingartner

Angefangen habe alles im «Chez Jeannette» in Aarau, in einer Jazznacht in den 80er-Jahren. «Ich weiss nicht, was es war», erinnert sich Andreas Pritzker (77), «die ganze Atmosphäre, die Musik, der Zigarettenrauch, die Personen, die Lokalität?» Sei's drum. Für Andreas Pritzker war's so etwas wie eine Eingebung, ein Kick: Jetzt schreibst du einen Roman. Und er hat's getan; entstanden ist «Filberts Verhängnis», ein Kriminalroman, der im damals renommierten Benziger Verlag erschien.

Dass Menschen, die einer exakten Wissenschaft frönen, wie die Physik eine ist, etwas mit Belletristik am Hut haben, nicht nur als Leser, sondern schreibenderweise, mag erstaunen. Er habe immer gelesen, sagt Andreas Pritzker, und die Matura an der Kanti Frauenfeld schaffte er locker: mit einem blanken Sechser in Deutsch. Und im Büchergestell in Küttigen steht Goethe neben Friedrich Glauser.

Seine Bücher und jene seiner Frau Ursula Reist, die ebenfalls Krimis schreibt, veröffentlichen die beiden über «Books on Demand» in ihrem eigenen Verlag «munda». Munda? «Der Name steht für Marthi und Andreas», klärt Pritzker auf. Marthi Pritzker-Ehrlich hiess seine erste, 1998 verstorbene Frau, ihrerseits Historikerin und Autorin.

Hauptprotagonist arbeitet für den Nachrichtendienst

«Ich bin mit grosser Fantasie gesegnet», sagt der Autor über sich selber. So richtig ausleben kann er sie, seit er mit 58 in Pension gegangen ist, nachdem er vorher wissenschaftlich und als Physiker tätig war. Er hielt Vorlesungen über die Kernfusionstechnik an der ETH, arbeitete später am Schweizerischen Institut für Nuklearforschung und nach dessen Zusammenführung mit dem Eidgenössischen Institut für Reaktorforschung zum Paul-Scherer-Institut in Villigen leitete er dessen Administration und Logistik.

Für den neuesten Roman «Oligarch» liess sich Andreas



Andreas Pritzker in seinem Zuhause in Küttigen.

Bild: Peter Weingartner

Pritzker von der Aktualität inspirieren. Den Plan hatte er im November 2021 im Computer; der Krieg Russlands gegen die Ukraine zwang ihn zu Anpassungen. Elliott Kern, sein Hauptprotagonist, Mitarbeiter beim

«Nein, eine Botschaft haben meine Krimis nicht: Sie wollen einfach unterhalten.»

Andreas Pritzker
Autor und Physiker

Nachrichtendienst des Bundes am Standort Aarau, bekommt Arbeit: Der russische Auslandsgeheimdienst plane die Ermordung ukrainischer Oligarchen in der Schweiz, die den Kampf der Ukraine finanziell unterstützen.

Das Interesse an dunklen Seiten des Menschen hat Andreas Pritzker nicht gestohlen. Sein Vater Boris, 1908 in Russland geboren, studierte in der Schweiz und heiratete eine Frau aus Arth. Als Psychiater interessierte ihn die Tatsache, dass sich viele Männer als «Scharfrichterkandidaten» meldeten, als es 1938/1939 darum ging, das Todesurteil gegen den Dreifachmörder Paul Irniger (1913 bis 1939) zu vollstrecken. Marthi und Andreas Pritzker-Ehrlich brachten diese Geschichte als Buch heraus.

Andreas Pritzker lacht: «Nein, eine Botschaft haben meine Krimis nicht: Sie wollen einfach unterhalten.» Der Ge-

niesser – Wein ist sein Hobby, und einem Zigarillo zum passenden Anlass ist er nicht abgeneigt – geniesst seine Freiheit, nichts mehr tun zu müssen, alles tun zu dürfen. Lustvoll. Dass er sich eine mühsame Verlagssuche erspart und die Bücher selber herausgibt, ist auch diesem Bedürfnis geschuldet. Was Informatik und Buchhaltung angeht, kann er von seiner früheren Tätigkeit zehren. Und auch das Layouten mache Spass.

Inhaltlich profitiert Andreas Pritzker von seinen Erfahrungen und seinem Wissen. Erinnerungen. Dazu kommt natürlich die Recherchearbeit. Er dankt Wikipedia mit Unterstützungsbeiträgen, denn wer Bücher schreibt wie «Stromnetz», «Palmöl» oder «Seidenstrasse», die Vorgänger von «Oligarch», muss bei aller Fantasie fachlich-sachlich auf der Höhe sein.

«Man schreibt zuerst für sich selber», sagt der Autor von mehr

als einem Dutzend Romanen. Und wenn er dann seine 100 Leserinnen und Leser findet, umso besser. Im Arbeitszimmer in Küttigen sitzen sich Ursula Reist und Andreas Pritzker gegenüber. Und sie lesen gegenseitig die Texte, korrigieren, überarbeiten, halten, gerne auf Spaziergängen, ihre «Schreibseminare» ab. «Eine fruchtbare Zusammenarbeit», meint Andreas Pritzker. Ein gemeinsames Buch? «Mal sehen», sagen die beiden. Sie machen sich keinen Druck.

Der Plot macht den Krimi aus, doch bei der Planung werde er gegen den Schluss hin immer «nebulöser». Allzu einfach soll es den Lesenden nicht gemacht werden. Aber natürlich: Es braucht eine plausible Auflösung. Oder wie es der Physiker, der gerne beobachtet und analysiert, sagt: «Ordnung schaffen: Man will wissen, was warum passiert ist.»